Ramslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Ramslau.
Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Ramslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1.35 Reichsmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserem Tarif angenommen und ausgeführt. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vormittags am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor bis 10 Uhr vormittags. — Für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher übermittelter Anzeigen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für alle Zahlungen Ramslau (Schles.)

62. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Verlag und Expedition: Ramslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Ramslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 27. | Freitag, den 2. Februar | **1934.**

Reichstag beschließt Reichsreform.

Aus Anlaß der großen Sitzung des Deutschen Reichstages hatte sich schon lange vor Tagungsbeginn eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden und harrte geduldig der Ankunft des Führers und der Abgeordneten. In den unteren Räumen des Hauses hatte die SS.-Stabswache des Führers Aufstellung genommen. Nach und nach trafen die Reichstagsmitglieder im Wagen oder zu Fuß, herzlichst begrüßt von der Menge, ein.

Der Sitzungssaal bot das gewohnte Bild; über dem Präsidium das große rechteckige Hakenkreuzbanner. In einigen Logen hatten sich die Rundfunkbeamten und Tonfilmoperateure mit umfangreichen Gerätschaften für die Aufnahme der Sitzung eingerichtet. Die Abgeordneten waren fast ausnahmslos in Uniform erschienen, und zwar überwog bei weitem das braune Ehrenkleid. Viele Abgeordnete trugen auch SS.-Uniform. Ehe noch das Reichskabinett erschien, hatten in der zweiten Reihe der Regierungsbänke bereits die meisten Staatssekretäre Platz genommen, auf der anderen Seite des Rednerpultes die Vertreter der deutschen Länder. Inzwischen waren auch die meisten Mitglieder des Reichskabinetts erschienen. Die Diplomatenloge war gut besucht. In der ersten Reihe sah man neben Frau v. Neurath den italienischen Botschafter Cerrutti, neben diesem den englischen Botschafter, Sir Eric Phipps. Der französische Botschafter Francois-Poncet unterhielt sich mit dem dänischen Gesandten Herluf Zahle. Weiter sah man den japanischen Botschafter, den bulgarischen Gesandten, den österreichischen und den schweizerischen Gesandten. Ueberfüllt waren die Publikumstribünen.

Gegen ¼4 Uhr erschien Präsident Göring, er begrüßte das Haus und die Tribünen mit dem deutschen Gruß. Alle Anwesenden erhoben sich zum Gegengruß. In atemloser Spannung erwartet das Haus einige Minuten lang den Führer.

Als Adolf Hitler, begleitet von dem stellvertretenden Parteiführer Rudolf Heß, im Saale erschien, erhoben sich alle Anwesenden und begrüßten ihn mit erhobenen Händen. Der Führer dankte und nahm seinen Platz als Reichskanzler ein. Präsident Göring erhob sich sofort und eröffnete die Sitzung. Zu den für diese Sitzung beurlaubten Abgeordneten gehörte auch der Abgeordnete Dr. Hugenberg.

Die Rede des Reichstagspräsidenten

Mein Führer, meine Kameraden! Als wir zum letzten Male hier versammelt waren, habe ich Ihnen bereits mitgeteilt, daß es sich lediglich darum gehandelt hat, den Reichstag in seiner Form zu konstituieren. Ich habe darauf hingewiesen, daß erst an dem Tage, da unser Führer das Wort ergreifen wird, der neue Reichstag, der am 12. November gewählt worden ist, seine erste grundlegende Sitzung haben wird. Heute nun ist diese Sitzung, an einem denkwürdigen Tage, dem 30. Januar.

Solange es deutsche Geschichte geben wird, wird der 30. Januar nicht nur ein Markstein, er wird die entscheidende Wendung im Schicksal des deutschen Volkes sein und bleiben.

Ein Jahr ist seitdem vergangen, und dieses Jahr scheint uns wie ein Jahrzehnt, so ungeheuerlich sind die Veränderungen, so gewaltig ist das, was geleistet wurde, so einzigartig das, was geschah und wozu sich das Volk bekannte. Kameraden! Wenn ihr die Zeitungen nur aus der Zeit vor dem 30. Januar 1933 und jetzt vergleicht, wenn ihr rückblickt in einen Augenblick in die wenigen Wochen vorher, so werdet ihr erkennen, wie ungeheuerlich die Veränderung, die seitdem eingetreten ist, tatsächlich vonstatten gegangen ist.

Ein Jahr deutscher Geschichte, ein Jahr aber auch weltgeschichtlicher Bedeutung! Aus den Niederungen, aus den Tiefen, aus schwarzer Nacht hat sich das deutsche Volk aufs neue erhoben, und das deutsche Volk hat zurückgefunden zu seiner Ehre und seiner Freiheit, zwei Begriffen, ohne welche ein Volk nicht zu leben vermag.

Darum auch die furchtbare Zeit der Not, der Entbehrung und der Schande, weil das deutsche Volk sich selbst vergessen hatte. Die Wiedergeburt unseres Volkes unter seinem starken Führer ist vonstatten gegangen. Eine Welt hat anfangs voll Neid und Mißgunst auf uns geblickt, und heute ist an Stelle von Mißgunst Achtung getreten. Man hat erkannt, daß das deutsche Volk nichts anderes will, als auch ebenfalls wieder ein Volk zu sein, ebenbürtig und gleichberechtigt unter den anderen Völkern Europas und der Welt.

Der 30. Januar 1933 war der Wendepunkt, im letzten Augenblick die letzte Entscheidung und nur möglich, weil, während alle verzagten, ein Führer in Deutschland lebte, der unerschütterlich an die Güte, an die Kraft und an den Wert des deutschen Volkes geglaubt hat, und der diese Dinge neu erweckte und somit neu stärkte und das Volk neu gestaltete.

Meine Kameraden! Besonders ihr, die ihr schon in früheren Zeiten dem Deutschen Reichstag angehört habt: wie verschieden die heutige Sitzung und die sonstigen! Draußen säumt das Volk die Wege, jubelt es seinen Führern entgegen, kann es sich nicht fassen, seinem Führer Adolf Hitler Liebe zu bekunden. Und sonst? Verachtung, Hohn und Schmähung, wenn der Reichstag sich versammelte. Früher, in dem vergangenen Jahrzehnt des Parlamentarismus, hat man es dem Volk überlassen, sich über seine Schicksalsfragen klar zu werden; das Volk selbst in seinen verschiedenen Interessenlagerungen sollte entscheiden. Die Führung war zu feige, das selbst zu tun, und wollte sich hinter dem anonymen Begriff einer Majorität verdrücken.

Heute erkennt das Volk, daß die Führung den Mut hat, zu führen und unerbittlich das zu tun, was nun einmal das beste ist. So sehen wir, wie es in diesem einen Jahre unsagbarer Mühe und Arbeit möglich war, ein Reich wieder in Einheit herzustellen. Aus dem widerwärtigen Treiben parlamentarischer Gruppen wurde endlich die Geschlossenheit des Volkes gebildet. Diese Geschlossenheit, die sich in wunderbarster Form am 12. November gezeigt hat, dieses kostbarste Gut, Kameraden, das ist Ihnen, das ist uns heute anvertraut. Der Führer hat es mit in unsere Hände gelegt.

Das Volk hat Sie erwählt, nicht weil Sie irgendeine Interessengruppe repräsentieren, sondern nur aus dem einen einzigen Grunde, weil es felsenfest überzeugt war, daß jeder von Ihnen blindlings und rückhaltlos hinter dem Führer steht.

Nicht leicht war der Kampf, und von vielen Seiten ist diese Geschlossenheit angegriffen worden. Mit brutaler Faust — wenn es sein mußte — haben wir die Staatsfeinde zurückgeworfen. Rücksichtslos sind wir gegen die vorgegangen, die eigene Interessen über die Interessen der Nation stellten.

Es ist unmöglich, daß jetzt den Aufschwung des deutschen Volkes irgendeine Gruppe benutzen könnte, um ihre eigenen Interessen damit vorwärtszutreiben. Das deutsche Volk kennt heute nur eines: das ist die Bewegung, die dieses Volk neu geformt hat, und sein Führer. Und nur an diesem Führer und seiner Bewegung hängt dieses Volk, ihm vertraut es für seine ganze Zukunft.

Darum ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn sich in diesem Jahr so viel umgeschichtet hat, daß auch der Begriff sich verändert hat, daß es nicht mehr möglich ist, daß in Deutschland ein Bundesstaat vorhanden sei, in dem das eine Land dieses, das andere jenes vollziehe.

So wie wir nur eine Bewegung haben, nur ein Volk kennen, nur einem Führer vertrauen, so kennen wir nur ein Reich, eine Autorität, eine Hoheit, eine Souveränität — und das ist die des Reiches.

Der jetzige Reichstag hat daher die Aufgabe, diesen vom Führer ihm vorgezeichneten Weg zu gehen und mit seiner ganzen Kraft nur das zu vollenden, was der Führer in großartiger Konzeption uns übermitteln wird. Der heutige Reichstag ist der erste geschlossene Reichstag einer Weltanschauung, die größer ist und sich hinwegsetzt über all die fremden Gruppierungen früherer Reichstage.

Die Welt soll erkennen: So wie das deutsche Volk einig ist, so auch seine Führung, so auch seine Vertretung in der Form des Deutschen Reichstages.

Wunder sind geschehen in diesem Jahre. Ich weiß nicht, wie eine spätere Geschichtsschreibung einmal dieses Jahr der deutschen Wiedergeburt beschreiben will, wie eine Geschichtsschreibung es überhaupt fertig bringen mag, dieses einzigartige Wunder der Nachwelt zu überliefern. Ich glaube, sie vermag es nur, indem sie hinweist auf den einen Mann, der das alles geschaffen hat. Wir brauchen nicht das Gelöbnis der Treue zu erneuern. Ein Nationalsozialist sieht die Treue als das Fundament seines ganzen Lebens und seines ganzen Handelns an, und die Treue hat den Führer befähigt, seine gewaltigen Aufgaben zu lösen. Die Treue wird ihn weiter befähigen.

Ein Volk hat er geschaffen, und das Volk wird in Zukunft ihm folgen, wohin er es führt, durch Tiefen zur Höhe, durch Schmerzen zum Glück. Das ist das Gelöbnis auch des heutigen Reichstages. Der Führer möge wissen: Nicht nur eine Bewegung, nicht nur eine Gefolgschaft, nicht nur ein Reichstag, das ganze Volk jubelt ihm heute in Dankbarkeit und Treue zu. (Starker Beifall.)

Wir kommen jetzt zur Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. — Zur Geschäftsordnung hat sich der Abg. Dr. Frick gemeldet.

Abg. Dr. Frick:

Ich beantrage, den Antrag Hitler, Dr. Frick und Genossen betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches auf die heutige Tagesordnung zu setzen und ihn mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung in erster, zweiter und dritter Beratung zu verbinden.

Der Gesetzesantrag hat folgenden Wortlaut:

„Die Volksabstimmung und die Reichstagswahl vom 12. November 1933 haben bewiesen, daß das deutsche Volk über alle innenpolitischen Grenzen und Gegensätze hinweg zu einer unlöslichen, inneren Einheit verschmolzen ist.

Der Reichstag hat daher einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das mit einmütiger Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind:

Artikel 1.

Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben.

Artikel 2.

(1) Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über.
(2) Die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung.

Artikel 3.

Die Reichsstatthalter unterstehen der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.

Artikel 4.

Die Reichsregierung kann neues Verfassungsrecht setzen.

Artikel 5.

Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften.

Artikel 6.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft."

Reichstagspräsident Göring:

Meine Herren Abgeordneten! Sie haben den Antrag gehört. Es ist der Antrag, der in seiner Geschlossenheit von den Ministern der Bewegung, von sämtlichen Führern der deutschen Lande freudig unterschrieben ist. Widerspruch hat sich nicht erhoben. Ich werde also nach der Rede des Führers den Antrag in drei Lesungen verabschieden, soweit sich kein Widerspruch dagegen erhebt.

Der Präsident erteilt hierauf dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zur Abgabe der Regierungserklärung das Wort. Während sich der Führer zum Rednerpult begibt, erheben sich die Anwesenden und begrüßen ihn mit stürmischen Heilrufen.

Einstimmige Annahme der Reform

Nach Entgegennahme der Regierungserklärung nahm der Reichstag das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches in allen drei Lesungen und in der sich anschließenden Schlußabstimmung einstimmig an.

Die Verabschiedung des Gesetzes durch den Reichstag löste erneut im ganzen Hause stürmische Kundgebungen für den Führer aus. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die denkwürdige Sitzung ihren Abschluß.

Auch vom Reichsrat angenommen

Nach der Sitzung des Reichstags trat der Reichsrat zusammen und stimmte in einer Sitzung von nur wenigen Minuten dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches einstimmig und ohne Aussprache zu.

Auch der Reichsrat billigt einmütig

Berlin, 31. Januar. Die Sitzung des Reichsrats, der im Anschluß an die Reichstagssitzung im Reichstagsgebäude zusammentrat, diente im wesentlichen der Stellungnahme zu dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches.

Reichsminister Dr. Frick betonte als Vorsitzender, daß wohl noch niemals ein Gesetz von so ungeheurer Tragweite in so kurzer Zeit die einstimmige Billigung eines Parlaments gefunden habe, wie das soeben im Reichstag geschehen sei. Das Gesetz sanktioniere durch den Artikel 1 zunächst den tatsächlich schon bestehenden Zustand, daß es Volksvertretungen der Länder nicht mehr gebe. Die anderen Artikel seien in der Hauptsache ein erweitertes Ermächtigungsgesetz, die sachlich über den Neuaufbau des Reiches noch nichts besagten. Es werde Aufgabe der Reichsregierung sein, aus den Artikeln 4 und 5 die weiteren Folgerungen zu ziehen. Der Sinn des Gesetzes liege darin, es künftig unmöglich zu machen, daß Deutschland dem Ausland gegenüber nicht als geschlossene Einheit auftreten könne. Es müsse die geballte Kraft des Volkes in der einen Hand des Führers liegen. Es werde weiterhin mit dem Gesetz bezweckt, mit dem geringsten Aufwand von Kraft die größten Erfolge zu erzielen.

Minister Dr. Frick stellte dann fest, daß Wortmeldungen nicht vorlägen. Auf seine Frage nach der Zustimmung erhoben sich sämtliche Mitglieder des Reichsrats von den Plätzen, so daß nunmehr auch der Reichsrat das Gesetz einmütig gebilligt hat.

Die Reichseinheit ist da!

Berlin, 31. Januar. Das gestern vom Reichstag verabschiedete Gesetz über die Reichsreform gibt der Reichsregierung die Möglichkeit, einen völligen Neubau des Reiches vorzunehmen. Die Möglichkeiten des Gesetzes sind so groß, daß der Reichsregierung Schranken kaum gesetzt sind.

Oftmals schon in der deutschen Geschichte wurden Ansätze gemacht zur Schaffung eines einheitlichen Reiches. So ging das Jahr 1813 vorbei, ohne den ersehnten Zusammenschluß zum Deutschen Reich zu bringen, die großdeutsche Welle von 1848 verpuffte wirkungslos, Bismarck gelang es 1871 zwar, einen Bundesstaat zu schaffen, ohne die ersehnte starke Zentralgewalt durchsetzen zu können. Im Jahr 1918, das die Throne der deutschen Bundesstaaten freimachte, brauchte man Posten und Pöstchen, um die Genossen unterzubringen zu können, und so scheiterten auch damals die Ansätze.

Empfang beim Volkskanzler

Adolf Hitler dankt seinen Mitarbeitern.

Berlin, 31. Januar.

In der Reichskanzlei versammelten sich die Mitglieder des Reichskabinetts, um dem Reichskanzler Glückwünsche und Dank anläßlich des Jahrestages der ersten Kabinettssitzung unter Adolf Hitlers Führung zum Ausdruck zu bringen.

Im Namen der Mitarbeiter sprach der Vizekanzler von Papen dem Führer die herzlichsten Wünsche aus und hob in seiner Ansprache hervor, daß die Reichsminister stolz seien, an diesem entscheidenden „Jahre deutscher Geschichte" haben mitwirken dürfen. Auf dem Marsche in ein neues Zeitalter — zur Begründung einer neuen deutschen Zukunft — würden sie dem Führer auch weiterhin treu zur Seite stehen.

Der Kanzler dankte den Mitgliedern des Reichskabinetts für ihre aufopfernde treue Mitarbeit und betonte, daß es heute wohl in der ganzen Welt kaum ein Kabinett gebe, daß so homogen sei und so vertrauensvoll zusammenarbeite wie das deutsche Reichskabinett.

Der 30. Januar jenseits der Reichsgrenzen

Privatmobilmachungen in Oesterreich!

Innsbruck, 31. Januar. **Die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr hat für den 30. Januar die Mobilmachung sämtlicher Formationen der Heimatwehr für das Land Tirol angeordnet.**

Diese nur aus gänzlicher Kopflosigkeit und dem Gefühl absoluter Unsicherheit erklärliche Maßnahme wurde offenbar getroffen, weil die Tiroler Heimatwehr befürchtete, das deutsche Volk Tirols könnte am 30. Januar im Gedenken an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland zu Demonstrationen schreiten. Die Sicherheitsbehörden verhafteten planlos eine große Anzahl von Nationalsozialisten. Ein Zollwachtkontrolleur wurde in der Nähe von Kufstein von unbekannten Tätern erschossen.

Außer den Heimatwehren wurden am Dienstagmittag in ganz Tirol auch die katholischen Sturmscharen aufgeboten. Während aber die Heimatwehrabteilungen lediglich der Heimatwehrführung unterstellt sind, wurden die katholischen Sturmscharen dem Sicherheitsdirektor und in den Orten auf dem Lande den Bezirkshauptmannschaften und den Gendarmerieposten unterstellt. In Innsbruck wurden die katholischen Sturmscharen kaserniert. Der Hauptbahnhof, die Bundesbahndirektion und andere öffentliche Gebäude sind von der Heimatwehr besetzt worden.

Dennoch nationalsozialistische Kundgebungen!

Wien, 31. Januar. Anläßlich des Jahrestages der Machtergreifung des Nationalsozialismus im Reich ist es in ganz Oesterreich zu größeren nationalsozialistischen Kundgebungen gekommen. Von den Hochschülern aller Universitäten war, wie verlautet, vereinbart worden, den Vorlesungen am 30. Januar fernzubleiben. Und wirklich waren die Vorlesungen am Dienstag sehr schwach besucht. Bei den Kundgebungen vor der Wiener Universität ist es zu zahlreichen Papierböllerexplosionen gekommen. In den Abendstunden fand auf dem Stefansplatz eine große nationalsozialistische Kundgebung statt, bei der nach den bisherigen Feststellungen acht Papierböller explodierten.

Aehnliche Vorgänge haben sich auch in den Bundesländern abgespielt. Die Grazer Universität und die Technische Hochschule wurden wegen angekündigter nationalsozialistischer Kundgebungen auf zwei Tage geschlossen. In Innsbruck sollen gleichfalls vor der Universität zahlreiche Papierböller explodiert sein. Die Heimatwehr mußte aufgeboten werden, da man weitere Explosionen befürchtete. Die Heimatwehren erließen einen Aufruf, der sofortiges Einschreiten gegen alle Demonstranten ankündigt.

Auch das Saargebiet feiert

Saarbrücken, 31. Januar. Die Straßen der Saarhauptstadt bildeten am Erinnerungstag der nationalen Revolution ein flutendes Meer von Fahnen und Flaggen. Nur wenige Häuser waren ohne Fahnenschmuck. Zahlreich waren auch Tafeln mit Inschriften und Bildern der Führer der nationalen Bewegung, vor allem des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Reichspräsidenten zu sehen.

Winterhilfsspende des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz

Kattowitz. Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz, Graf Adelmann, hat aus Anlaß des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution Oberbürgermeister Schmieding, Beuthen OS., als dem Oberhaupt der nächsterreichbaren deutschen Grenzstadt einen namhaften Geldbetrag für das Winterhilfswerk überwiesen. Die Spende stammt aus einer Sammlung unter den Konsulatsbeamten, Angestellten und Arbeitern.

Das neue Kabinett in Paris

Daladiers Ministerliste.

Daladier hat folgende Ministerliste zusammengestellt und nachstehende Mitglieder seines zukünftigen Kabinetts dem Präsidenten der Republik vorgestellt:

Ministerpräsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten: **Daladier**, Abgeordneter (Radikalsozialist); Justizministerium und Vizepräsidentschaft: **Penancier**, Senator (Radikalsozialist); Inneres: **Frot**, Abgeordneter (parteilos); Finanz und Haushalt: **Piétri** (Linksrepublikaner); Ministerium für nationale Verteidigung und Krieg: **Fabry**, Abgeordneter (republikanische Mitte); Luftfahrt: **Cot**, Abgeordneter (Radikalsozialist); Kriegsmarine: **De Chappedelaine**, Abgeordneter (Radikale Linke); Handelsmarine: **Guy-la-Chambre**, Abgeordneter (unabhängige Linke); Landwirtschaft: **Queuille**, Abgeordneter (Radikalsozialist); Oeffentliche Arbeiten: **Paganon**, Abgeordneter (Radikalsozialist); Post: **Paul Bernier**, Abgeordneter (Radikalsozialist); Handel: **Mistler**, Abgeordneter (Radikalsozialist); Volksgesundheit: **Lisbonne**, Senator (Radikalsozialist); Arbeitsministerium: **Valadier**, Senator (Radikalsozialist); Ministerium für Ueberseeische Besitzungen und Kolonien (dieses Ministerium tritt an die Stelle des früheren Kolonialministeriums): **Henri de Jouvenel**, Senator (parteilos); Pensionsministerium: **Ducos**, Abgeordneter (Radikalsozialist).

Dazu treten acht Unterstaatssekretäre.

Das neue Kabinett besteht aus 21 Abgeordneten und 4 Senatoren. Folgende Parteien sind vertreten (von links nach rechts): 2 Parteilose, 1 Sozialrepublikaner, 15 Radikalsozialisten, 2 Radikale Linke, 1 Links-Unabhängiger, 1 Unabhängiger der Linken, 2 Linksrepublikaner, 1 Republikaner der Mitte.

Die radikalsozialistische Fraktion ist am stärksten vertreten; links von ihr steht nur ein Sozialrepublikaner, wenn man von den Parteilosen absieht; am meisten rechts steht Fabry als Vertreter der republikanischen Mitte.

Die Erwartung, daß außerparlamentarische Persönlichkeiten ins Kabinett hineingenommen würden, hat sich nicht bewahrheitet. Die Aufnahme dieses Kabinetts in parlamentarischen Kreisen ist bisher zurückhaltend, weil man noch nicht sieht, wie sich das Mehrheitsverhältnis der Kammer gestalten soll, da durch die Hereinnahme von weit rechts stehenden Ministern die Neusozialisten unter Umständen auch in die Opposition gedrängt werden könnten.

Aus Breslau

Großer Schmucksachendiebstahl

Am 23. Januar wurde, wie erst jetzt bekanntgegeben wird, in die Wohnung eines Kaufmanns auf der Körnerstraße eingebrochen. Gestohlen wurden: eine wertvolle Perlenkette aus 163 Orientperlen und eine Platin-Damenarmbanduhr. Des weiteren wurden gestohlen mehrere Ringe, Broschen, eine silberne Armbanduhr und eine große Menge Tafelsilber. Als Täter kommen drei Männer in Frage. Der Gesamtschaden beträgt etwa 5000 Mark.

Neuer Senatspräsident am Oberlandesgericht in Breslau

An Stelle des verstorbenen Senatspräsidenten von Garnier ist Landgerichtspräsident Dr. Johannes Rothe aus Stendal mit Wirkung vom 1. April 1934 zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht Breslau ernannt worden.

Voruntersuchung wegen Mordes

Freystadt. Gegen die Landwirtsfrau Martha Riedel in Alt-Tschau, die vor einigen Tagen ihr Kind kurz nach der Geburt getötet hat, ist die Voruntersuchung wegen Mordes eröffnet worden. Die Angeschuldigte wurde in das Glogauer Gerichtsgefängnis übergeführt.

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nicht nur über der Ehe, Baron, auch schon über der Seemannsliebe, das haben wir beide erfahren", meinte der Kommandant.

Sie saßen stumm am Tisch, allein. Die Musik klang wie von ferne . . . der Walzer Quand l'amour meurt . . . eine schwermütige Weise . . . Erinnerungen tauchten auf.

„Ist es nicht", fuhr Raveneck fort, „als ob die See eifersüchtig ist, nicht dulden will, daß ein Seemann seine Liebe zu ihr mit einer anderen teile?"

Der Kommandant nickte ernst vor sich hin:

„Die See ist grausam, man muß ihr ganz und gar gehören. Ich glaube, wir beide haben unseren Tribut an sie bezahlt . . ."

Erika kam nicht wieder an den Tisch zurück. Ihre Ueberlegung war dahin.

Adenried bewog sie, den Saal zu verlassen und mit ihm zum Garten hinab zu gehen, wo nur wenige Paare wandelten. Die beiden standen am Wasser.

Die hellerleuchteten Fenster des Ballsaales spiegelten sich in der unbewegten, dunklen Flut. Eine warme, schwüle Sommernacht. Nach dem Gewühl des Balles wirkte die Stille drückend.

Adenried ergriff leidenschaftlich ihre Hand, ihren Arm . . D . . dort kam ein Boot . . . eine Dampfbarkasse nahte vom englischen Flaggschiff herüber der Anlegebrücke des Gartens.

Erika war starr vor Schrecken. Wie ein ertappter Dieb kam sie sich vor . . . ihre Augen bohrten sich in die Dunkelheit . . .

Um Gottes willen! Die Offiziere, die dort ausstiegen, waren es nicht Norton und . . . Hans, ihr Mann?! Sie riß sich los . . . eilte durch den Garten zum Saal.

Erst oben fand sie sich wieder.

Stolz blickte Hans auf seine schöne Frau, tanzte mit ihr, erzählte frohgestimmt von dem heiteren Abend auf dem englischen Schiff. Sie atmete auf.

*

Bellevue, die Anhöhe nordöstlich dicht bei der Stadt Kiel, am Westufer des Kriegshafens gelegen, machte ihren Namen von jeher Ehre, schon durch die ebenso vornehme wie trauliche Gaststätte, die da oben, umrauscht von hohen Buchen, reizvoll lag.

Zahlreiche Gäste füllten heute, am Sonntag, dem 28. Juni, den Sommerpavillon. An allen Tischen fröhliches Geplauder.

Kapitänleutnant Barnow trat ein mit Erika und seinem englischen Freund. Alle Tische waren besetzt. Da war schon der gewandte Wirt an ihrer Seite und geleitete sie zur Terrasse hinaus, wo sie in einer schattigen Ecke Platz fanden.

Weite Aussicht über die Föhrde, nach links hin bis zu den grünen Halden von Laboe. Blau schimmerte der Wasserspiegel im Sonnenschein. Und auf der langgestreckten Fläche Schiff an Schiff, massige Panzer, schlanke helle Jachten, Jollen. Ueberall wehten lustig und bunt Flaggen, Wimpel, Stander.

Minutenlang schwiegen die drei, versunken in den bezaubernden Anblick. Allmählich kam das Gespräch wieder in Gang. Auch diesmal hielt es Norton taktvoll von fachmännischer Einseitigkeit fern.

Auf einmal nahm es doch eine peinliche Wendung. Erika hatte den Engländer gefragt, ob er denn noch lange auf dem „King George 5" bleibe.

„Nur noch zwei Monate, dann komme ich auf den ganz modernen Kreuzer „Queen Victoria"."

„Das ist doch merkwürdig", sagte Barnow, „große Kreuzer scheinen der Ehrgeiz jedes Artillerieoffiziers zu sein. Auch ich habe mich bereits um ein solches Kommando beworben. Mein Kommandant macht mir Hoffnung."

„Aber wir bleiben doch wenigstens in Kiel?", fragte Erika.

„Kann sein. Wird aber das neue Schiff in Wilhelmshaven stationiert, müssen wir uns fügen."

„Das wäre ja entsetzlich! Nun auch noch die eintönige Landschaft an der öden Jade!"

In Erikas weiße Stirn grub sich eine Falte des Unmuts. Fast zornig schaute sie auf ihren Mann.

Norton merkte, daß nicht alles zwischen den beiden so ganz harmonisch war.

Erika mochte seine Anteilnahme fühlen. Ueberhaupt empfand sie die warme und tiefe Verehrung, die er ihr würdig, fein und nie aufdringlich entgegenbrachte.

Und so unterdrückte sie ihre Mißstimmung und entzückte den Freund durch den Zauber ihrer heiteren Anmut.

Drinnen in der Halle wurde es immer lebhafter, besonders an dem langen Tische rechts in der Ecke, wo Gäste der „Victoria Luise" beisammen waren, vorwiegend fröhliche Rheinländer. Das Bordleben hatte die Gemüter einander nähergebracht, so daß ein freundschaftlicher und gemütlicher Ton herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Des Führers Rede

Der Reichskanzler führt u. a. aus: Abgeordnete! Männer des deutschen Reichstages! Wenn wir heute rückblickend das Jahr 1933 das Jahr der nationalsozialistischen Revolution nennen, dann wird dereinst eine objektive Beurteilung seiner Ereignisse und Vorgänge diese Bezeichnung als gerechtfertigt in die Geschichte unseres Volkes übernehmen. Was sich in dieser kurzen Spanne Zeit vor unser aller Augen vollzog, war noch am Vorabend des denkwürdigen 30. Januar 1933 von der sicher überwiegenden Mehrheit unseres Volkes und insbesondere den Trägern, Wortführern und Repräsentanten des früheren Zustandes als phantastische Utopie angesehen und bezeichnet worden. Ein so wunderbares geschichtliches Ereignis wäre aber auch wirklich undenkbar, wenn es den Befehl zu seinem Geschehen nur dem Einfall irgendeines launischen Menschengeistes oder gar dem Spiel des Zufalls zu verdanken gehabt hätte. Nein. Die Voraussetzungen für diesen Vorgang haben sich aus der Entwicklung langer Jahre zwangsläufig gebildet und ergeben. Eine furchtbare Not schrie um Abhilfe. So, daß die Stunde nur des Willens harrte, der bereit war, den geschichtlichen Auftrag zu vollstrecken.

Entweder — oder

Seit dem Jahre 1930 konnte es nur mehr ein Entweder Oder geben: Entweder der Sieg fiel in logischer Fortsetzung der angebahnten Entwicklung dem Kommunismus zu, mit all den nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt eintretenden unabsehbaren Folgen, oder es gelang dem Nationalsozialismus noch in letzter Stunde, seinen internationalen Gegner zu bezwingen. Es bewies nur die Verständnislosigkeit der bürgerlichen Welt für das Wesen dieses Kampfes, der gebieterisch nach einer klaren Entscheidung drängt, daß sie noch bis vor 12 Monaten in Deutschland ernstlich glaubte, aus diesem vom äußersten Vernichtungswillen erfüllten Ringen zweier Weltanschauungen miteinander, am Ende selbst als stiller Neutraler siegreich hervorgehen zu können.

Die Anforderungen, die dieser Kampf an unsere Bewegung stellte, waren gewaltige. Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer sind in dieser Zeit verwundet und viele getötet worden. Zahlreiche wanderten in die Gefängnisse, Hunderttausende mußten ihren Arbeitsplatz verlassen oder verloren sonst ihre Existenz. Aus diesen Kämpfen aber erwuchs die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Revolution, die Millionenschar der politischen Organisation der Partei, die SA. und SS.

Ihnen allein verdankt das deutsche Volk seine Befreiung aus einem Wahnsinn, der, wäre ihm der Sieg zugefallen, nicht nur 7 Millionen in der Erwerbslosigkeit erhalten, sondern bald 30 Millionen dem Verhungern ausgeliefert hätte.

Als das deutsche Volk im November 1918 ergriffen und befangen von den ihm gegebenen Zusicherungen des Präsidenten Wilson im Vertrag von Compiègne die Waffen senkte, lebte es genau so wie heute noch in der inneren, durch nichts zu erschütternden Ueberzeugung, daß es am Ausbruch dieses Krieges schuldlos war. Auch die schwachen Menschen gegen ihr eigenes besseres Wissen abgepreßte Unterschrift zu einem behaupteten deutschen Schuldbekenntnis ändert nichts an dieser Tatsache.

Daher gab sich die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes damals dem festen Glauben hin, daß seine Waffenstreckung nicht nur das Ende dieses Krieges, sondern die Verhütung jeder ähnlichen Not für alle menschlich absehbare Zukunft bedeute.

Der Friedensvertrag von Versailles hat diese Hoffnungen gründlich und brutal zerstört. Durch seinen Versuch, das sich am Ende des Krieges ergebende Kräftebild für alle Zukunft als Basis der Rechtsordnung im Völkerleben festzulegen, verewigte er den Haß auf der einen und die grimmige Verbitterung auf der anderen Seite. Unter Ablehnung der bisherigen menschlichen Erfahrungen und der Einwände wahrhaft weiser Warner glaubte man der Zukunft besser zu dienen, indem man sie mit den Flüchen der Vergangenheit belastete.

Nur dadurch wird es verständlich, daß nach dieser härtesten Lehre des Menschengeschlechtes dank einem solchen Friedenswerk kein wahrhafter Friede, sondern nur erhöhter Unfriede kommen konnte.

Ohne weiteres erkannten die Drahtzieher der kommunistischen Revolution die unerhörten Möglichkeiten, die sich aus diesem Vertrag und seinen praktischen Auswirkungen für die Revolutionierung des deutschen Volkes ergaben.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht nur gegenüber dem deutschen Volk, sondern auch gegenüber der europäischen und außereuropäischen Umwelt sich ein Verdienst erworben, indem sie durch ihren Sieg eine Entwicklung verhinderte, die den letzten Hoffnungen auf eine Heilung der Leiden unserer Zeit ansonsten endgültig den Todesstoß gegeben haben würde.

Angesichts dieser Tatsache eines drohenden völligen Zusammenbruchs ergaben sich von selbst Aufgaben von einer wahrhaft geschichtlichen Größe. Nicht äußerliche politische oder wirtschaftliche sondern weit darüber liegende seelische und völkische Aufgaben waren zu lösen.

Ein Auftrag des gesamten Volkes

Als am 30. Januar vor einem Jahr, unser Generalfeldmarschall, der hochehrwürdige Herr Reichspräsident, mich durch einen nach all dem Vorgefallenen und Vorhergegangenen wahrhaft großherzigen Entschluß mit der Bildung und Führung der deutschen Reichsregierung betraute, habe ich mich als Vertreter und Kämpfer meines Volkes gefühlt. Ich war überzeugt, daß, wenn auch das Verständnis für den inneren Sinn der Mission unserer Bewegung in diesem Augenblick noch bei Unzähligen fehlen mußte, unser tatsächliches Handeln in kurzer Zeit die intuitive Zustimmung der Nation finden würde. So habe ich seit dieser geschichtlichen Stunde in keinem Augenblick den mir gewordenen Auftrag anders aufgefaßt, denn als einen Auftrag des gesamten deutschen Volkes, auch wenn bewußt oder unbewußt Millionen Menschen sich damals über diese Tatsache nicht klar geworden waren oder meinetwegen sie nicht wahr haben wollten.

Sturz der Parteien

Und nur aus dieser tiefinneren Verbundenheit mit dem deutschen Volke erwuchs uns die Kraft, die Erscheinungen zu bekämpfen und zu beseitigen, in denen wir nicht nur äußere Belastungen, sondern auf die Dauer die endgültige Vernichtung unseres Volkes erblicken mußten. Ueber 70 Jahre lang haben die Parteien am deutschen Volkskörper gelebt, und wenn sie auch im einzelnen Veränderungen unterworfen waren, im wesentlichen schienen sie unsterblich zu sein.

In einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution haben wir die Parteien gestürzt. Nicht nur ihre Macht gebrochen, nein, wir haben sie beseitigt und ausgelöscht aus unserem deutschen Volk. (Stürmischer Beifall, Bravorufen, Händeklatschen). Sie alle, die als Trabanten um die zweite und dritte Internationale kreisten, die den bürgerlichen Mittelstand, die Interessen des Katholizismus, die Aufgaben eines evangelischen Sozialismus, die Ziele der Finanzokratie vertraten, bis zur jämmerlichen Repräsentanz unseres wurzellosen Intellektualismus, sie alle sind weg. Siegreich hat sich in diesem Jahre über den Trümmern dieser versunkenen Welt erhoben die Kraft des Lebens unseres Volkes. (Erneuter stürmischer Beifall).

Was gewesen, wird niemals wiederkommen

Man hat früher neue Regierungen gebildet, seit einem Jahr aber schmieden wir an einem neuen Volk! (Jubelnder Beifall.) Und so, wie wir die Erscheinungen der politischen Zersetzung unseres Volkes überwunden haben, nahmen wir schon in diesem Jahr den Kampf auf gegen die Erscheinungen des wirtschaftlichen Zerfalls. In einer einjährigen, im großen abgeschlossenen Gesetzgebung haben wir nunmehr endgültig die Grundzüge eines Zustandes niedergelegt, indem an Stelle des Faustrechtes des wirtschaftlich Stärkeren die höheren Interessen der Gemeinschaft aller schaffenden Menschen ausschlaggebend treten werden.

Wir sind dabei überzeugt, daß dieses gewaltige Werk der Ueberwindung der politischen und wirtschaftlichen Klassenorganisationen keineswegs seinen inneren Abschluß gefunden hat, sondern als lebendige Aufgabe uns in den künftigen Jahren genau so erfüllen wird wie in den zwölf Monaten hinter uns. Nur etwas ist unabänderliche Tatsache: Was gewesen, wird niemals wiederkommen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall, der sich wiederholt.)

Nicht weniger einschneidend ist die Auseinandersetzung des neuen Staates mit den beiden christlichen Konfessionen. Erfüllt von dem Wunsche, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten großen religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beseitigt, die religiösen Institutionen aber gestärkt. Denn ein Vertrag mit dem nationalsozialistischen kraftvollen Staat ist für eine Kirche wertvoller, als der Kampf konfessioneller politischer Verbände, die in ihrer koalitionsbedingten Kompromißpolitik personelle Vorteile für Parteianhänger stets erkaufen müssen mit der ideellen Preisgabe einer wirklich innerlich religiösen Erziehung und Festigung des Volkes. (Beifall.) Wir alle leben dabei in der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer deutschen evangelischen Reichskirche dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten.

Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahre der Stärke der christlichen Bekenntnisse seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates! (Jubelnder Beifall, Bravorufen, Händeklatschen, immer wiederholt.)

Länder und Reich

Das geschichtliche Werk der Zusammenführung von Bauern, Arbeitern und Bürgern in eine Volksgemeinschaft würde sinnlos sein, wenn das Wollen dieser Gemeinschaft seine Befehle und Aufträge erhielte von politischen Erscheinungen anderer Herkunft, anderen Wesens und vergangener Zeiten. Es war die Stärke der Nationalsozialistischen Partei, daß sie auch in ihrer eigenen inneren Gliederung niemals die Wurzel ihrer Existenz vergessen hat.

Sie kann heute unter keinen Umständen vergangene dynastische Interessen und die Ergebnisse der Politik dieser Interessen als für alle Zukunft zu respektierende Verpflichtungen des deutschen Volkes und seiner Organisation des staatlichen Lebens anerkennen (stürmischer Beifall). Die deutschen Stämme sind gottgewollte Bausteine unseres Volkes. Sie sind ein Teil seiner Substanz, und werden daher bleiben, solange es ein deutsches Volk gibt. Die politischen Gebilde der Einzelstaaten aber sind Ergebnisse eines zum Teil wohl guten, zum Teil aber auch sehr schlechten Handelns von Menschen vergangener Zeiten. (Sehr richtig.) Sie sind Menschenwerk, und daher vergänglich. (Beifall.)

Allein entscheidend ist nicht, was diese Gebilde zu ihrer Rechtfertigung im einzelnen an Nützlichem aufzuführen vermögen, sondern entscheidend ist die Frage, was sie dem deutschen Volke, im gesamten gesehen, und seiner Geschichte an Schaden zugefügt haben. Und entscheidend ist dabei wohl auch die Feststellung, daß diese Gebilde einst nicht geschaffen worden sind aus dem Gefühl, einen Beitrag liefern zu wollen zur deutschen Größe, sondern fast ausschließlich aus der egoistischen Vertretung einer rücksichtslosen Hausmacht-Politik. (Sehr wahr, Beifall.)

Ein Volk und ein Reich

Der Nationalsozialismus stellt diesen Prinzipien einer nur fürstlichen Hausmacht-Politik gegenüber das Prinzip der Erhaltung und Förderung des deutschen Volkes auf, jener Millionen an Bauern, Arbeitern und Bürgern, die zu einem gemeinsamen Schicksal auf dieser Welt bestimmt, zum gleichen Glück gesegnet oder zum gleichen Unglück verflucht sind. (Bravorufe, langandauernder Beifall.) Ich möchte daher an dieser Stelle Protest einlegen gegen die jüngst erneut vertretene These, daß Deutschland nur wieder glücklich sein könnte unter seinen angestammten Bundesfürsten. (Erneuter langer Beifall, der sich wiederholt!) Nein! Ein Volk sind wir, und in einem Reiche wollen wir leben (Bravo). Und was sich in der deutschen Geschichte früher so oft dagegen versündigte, konnte seine Berufung nicht auf Gottes gnädigen Willen beziehen sondern, wie die Geschichte lehrt, leider nur zu häufig auf die zweckdienliche Huld und Förderung unserer schlimmsten Feinde.

Wir haben daher in diesem Jahre bewußt die Autorität des Reiches und die Autorität der Regierung jenen gegenüber durchgesetzt, die als schwächliche Nachfahren und Erben der Politik der Vergangenheit glaubten, auch dem nationalsozialistischen Staat ihren traditionellen Widerstand ansagen zu können. (Beifall und Bravorufe.) Es war eine der glücklichsten Stunden meines Lebens, in der es sich offenbarte, daß das ganze deutsche Volk dieser Politik der ausschließlichen Vertretung seiner Interessen seine Billigung gibt.

Bei aller Würdigung der Werte der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Kaisern und Königen unserer deutschen Geschichte, steht die Frage der endgültigen Gestaltung der Staatsform des Deutschen Reiches heute außer jeder Diskussion. (Stürmischer Beifall).

Wie immer aber auch die Nation und ihre Führer dereinst die Entscheidung treffen mögen, eines sollen sie nie vergessen: Wer Deutschlands letzte Spitze verkörpert, erhält seine Berufung durch das deutsche Volk und ist ihm allein ausschließlich verpflichtet! (Stürmischer, jubelnder Beifall). Ich selbst fühle mich nur als Beauftragter der Nation zur Durchführung jener Reformen, die es ihm einst ermöglichen werden, die letzte Entscheidung über die endgültige Verfassung des Reiches zu treffen.

Wir haben in diesem Jahre schon den ersten Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit geführt. In einem Viertel der Zeit, die ich mir vor der Märzwahl ausbedungen hatte, sind ein Drittel der Erwerbslosen wieder in eine nützliche Tätigkeit zurückgeführt worden. Die primitive Formel, das nicht das Volk für die Wirtschaft da sei und die Wirtschaft für das Kapital, sondern daß das Kapital der Wirtschaft und diese dem Volke dienen müsse, schwebte schon in diesem Jahre als oberstes Leitmotiv über allen Maßnahmen des Regiments.

Der Umfang des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs ergibt sich am eindeutigsten durch die gewaltige Verminderung unserer Arbeitslosenzahl und durch die nunmehr statistisch feststehende nicht minder bedeutsame Erhöhung des gesamten Volkseinkommens. Um der Notwendigkeit willen unter allen Umständen die nationale Produktion in Gang zu bringen und die Zahl der Erwerbslosen zu vermindern, mußte auf manches sonst Wünschenswerte Verzicht geleistet werden.

Daß unsere Tätigkeit in diesem Jahre trotzdem von zahllosen Feinden angegriffen wurde, ist selbstverständlich. Wir haben diese Belastung ertragen und werden sie auch in der Zukunft zu ertragen wissen. Wenn verkommene Emigranten, die zum weitaus größten Teil nicht aus politischen, sondern aus kriminellen Gründen, das ihnen nunmehr bedenklich erschienene Klima ihres ehemaligen Operationsfeldes verlassen hatten, und gegen Deutschland mit echter Spitzbubengewandtheit und Verbrechergewissenlosigkeit eine leichtgläubige Welt zu mobilisieren versuchen, so werden deren Lügen um so kürzere Beine haben, als steigend aus den übrigen Ländern zehntausende achtungs- und ehrenwerter Männer und Frauen nach Deutschland kommen und mit eigenen Augen die Schilderungen dieser internationalen „Verfolgten" mit der tatsächlichen Wirklichkeit vergleichen können. Daß weiter auch noch ein Teil kommunistischer Ideologen glaubt, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu müssen und sich dabei eines Untermenschentums bedient, das den Begriff der politischen Freiheit verwechselt mit dem Ausleben verbrecherischer Instinkte wird uns desgleichen wenig bekümmern.

Ueberwältigende Mehrheit

Und zu diesen Feinden des neuen Regiments möchte sich auch die Clique jener unverbesserlichen Rückwärtsschauer rechnen, in deren Augen die Völker nichts anderes sind als besitzlose Faktoreien, die nur auf einen Herren warten, um unter solch gottesgnädiger Führung dann die einzig mögliche innere Befriedigung zu finden... (Beifall.)

Alle diese Gegner zusammen umfassen in Deutschland ziffernmäßig noch keine 2½ Millionen Menschen gegenüber mehr als 40 Millionen, die sich zu dem neuen Staat und seinem Regiment bekennen. Diese 2 Millionen sind gar nicht als Opposition zu werten, denn sie sind ein wüstes Konglomerat der verschiedensten Meinungen und Auffassungen, völlig unfähig, irgendein gemeinsames positives Ziel zu verfolgen und nur fähig zu einer gemeinsamen Ablehnung des heutigen Staates.

Gefährlicher als diese sind aber zwei Kategorien von Menschen, in denen wir eine wirkliche Belastung des heutigen und künftigen Reiches erblicken müssen. Es sind dies erstens jene politischen Wandervögel, die stets dort auftauchen, wo Sommerszeit gerade geerntet wird. (Lachen und Beifall.) Charakterlich schwache Subjekte, die sich aber als wahrhafte Konjunkturfanatiker auf jede erfolgreiche Bewegung stürzen und durch überlautes Geschrei und 110-prozentiges Betragen (stürmische Heiterkeit, die sich wiederholt) die Frage nach ihrer früheren Herkunft und Tätigkeit von vornherein zu verhindern oder zu beantworten trachten.

Von diesen aufdringlichen Parasiten den Staat und die Partei zu säubern, wird besonders für die Zukunft eine wichtige Aufgabe sein. (Jubelnde Zustimmung.) Dann werden auch viele innerlich anständige Menschen, die aus oft verständlichen, ja zwingenden Gründen früher nicht zur Bewegung kommen konnten, den Weg zu ihr finden, ohne befürchten zu müssen, mit solchen obskuren Elementen verwechselt zu werden. (Bravo, Händeklatschen.)

Und eine weitere schwere Belastung ist das Heer jener, die aus Erbveranlagung von vornherein auf der negativen Seite des völkischen Lebens geboren wurden. Hier wird der Staat zu wahrhaft revolutionären Maßnahmen greifen müssen. Wenn besonders von konfessionellen Seiten Bedenken vorgebracht werden und gegen diese Gesetzgebung opponiert wird, so habe ich darauf folgendes zu antworten:

Maßnahmen gegen erbkranken Nachwuchs

Es wäre zweckmäßiger, aufrichtiger und vor allem christlicher gewesen, in den vergangenen Jahrzehnten nicht zu denen zu halten, die das gesunde Leben bewußt vernichteten, statt gegen jene zu meutern, die nichts anderes wollen als das Kranke vermeiden. (Brausender Beifall.) Das Geschehenlassen auf diesem Gebiet ist nicht nur eine Grausamkeit gegen die einzelnen unschuldigen Opfer, sondern auch eine Grausamkeit gegen die Gesamtheit des Volkes. Wenn

sich die Kirchen dereterklären sollten, diese Erbkranken aber in ihre Pflege und Obsorge zu nehmen, sind wir gern bereit, auf ihre Unfruchtbarmachung Verzicht zu leisten. (Zustimmung.)

Solange aber der Staat dazu verdammt ist, von seinen Bürgern jährlich steigende Riesenbeträge aufzubringen, — die heute in Deutschland bereits die Summe von 350 Millionen insgesamt jährlich überschreiten — zur Erhaltung dieser bedauerlichen Erbkranken der Nation, dann ist er gezwungen, jene Abhilfe zu schaffen, die sowohl verhütet, daß sich in der Zukunft so unverdientes Leid weitervererbt, als auch verhindert, daß damit Millionen Gesunden oft das zum Leben Nötigste entzogen werden muß, um Millionen Ungesunde endlich künstlich am Leben zu erhalten.

So groß die Ergebnisse des Jahres der nationalsozialistischen Revolution und Staatsführung sind, so ist doch noch bemerkenswerter die Tatsache, daß diese große Umwälzung in unserem Volk stattfinden konnte erstens in einem geradezu blitzschnellen Tempo und zweitens fast ohne jedes Blutvergießen. Wir haben diese nationale Erhebung im großen so mustergültig führen können, wie dies außer bei der faschistischen Revolution in Italien wohl kaum jemals zuvor der Fall war. Die Gründe liegen in der Tatsache, daß nicht ein zur Verzweiflung getriebenes, aber im übrigen desorganisiertes Volk die Fahne des Aufruhrs erhob und die Brandfackel an den bestehenden Staat legte, sondern eine glänzend organisierte Bewegung mit in langen Jahren disziplinierten Anhängern kämpfte. Dies ist das unvergängliche Verdienst der Partei und ihrer Organisationen, es ist das Verdienst der braunen Garde. Sie hat die deutsche Erhebung vorbereitet, fast ohne Blutvergießen mit beispielloser Programmäßigkeit durchgeführt und abgeschlossen.

Dieses Wunder war weiter aber auch nur denkbar durch die freiwillige und restlose Zustimmung derer, die als Führer ähnlicher Organisationen gleiche Ziele anstrebten, oder als Offiziere die deutsche Wehrmacht repräsentierten. (Bravorufe.)

Wenn der Stahlhelm in diesen zwölf Monaten mehr und mehr zum Nationalsozialismus stieß, um endlich in einer Verschmelzung dieser Verbrüderung den schönsten Ausdruck zu geben, dann hat die Armee und ihre Führung in der gleichen Zeit in bedingungsloser Treue und Gefolgschaft zum neuen Staat gestanden und uns vor der Geschichte überhaupt erst den Erfolg unserer Arbeit ermöglicht.

Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen

Der Kampf um die innere Neugestaltung des deutschen Volkes und Reiches, der seinen höchsten Ausdruck in der Verschmelzung von Partei und Staat, von Volk und Reich erhielt, ist nicht abgeschlossen. Getreu der Proklamation beim Antritt unserer Regierung vor einem Jahr werden wir ihn weiterführen. Auch in der Zukunft sind die Aufgaben unseres innerpolitischen Wollens und Handelns damit schon vorgezeichnet:

Stärkung des Reiches durch die Zusammenfassung aller Kräfte in einer organisatorischen Form, die endlich das nachholt, was durch Eigensucht und Unfähigkeit in einem halben Jahrtausend versäumt wurde. Förderung der Wohlfahrt unseres Volkes auf allen Gebieten des Lebens und einer gesitteten Kultur.

Für Ehre und Gleichberechtigung

Als ich am 30. Januar von dem Herrn Reichspräsidenten mit der Führung der neuen Regierung betraut wurde, bewegte mich und mit mir nicht nur die Mitglieder des Kabinetts, sondern das ganze deutsche Volk das einzig brennendheiße Gebet, der allmächtige Gott möge es uns geben, dem deutschen Volke die Ehre und Gleichberechtigung vor der Welt wieder zurückzuerringen.

Das neue Deutsche Reich trat grundsätzlich allen Völkern und Staaten gegenüber, beseelt nur von dem einen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit ihnen zu leben. Wir waren überzeugt, daß es auf dieser Welt wieder möglich werden muß, über Differenzen im Völkerleben zu sprechen, ohne immer sofort an die Gewalt zu denken.

14 Jahre lang hat das deutsche Volk auf dem Wege einer wahrhaft selbstmörderischen Erfüllungspolitik versucht, unverschämteste Fehde zu versöhnen und zur Aufrichtung einer neuen europäischen Staatengemeinschaft seinen Teil beizutragen. Die Ergebnisse waren tieftraurige. Der Hinweis auf eingetretene Milderungen in der Reparationspolitik beweist nicht das Gegenteil.

Indem die neue deutsche Regierung entschlossen war, den Kampf für die deutsche Gleichberechtigung auch auf dem politischen Gebiete aufzunehmen, war sie überzeugt, damit erst recht einen Beitrag zur Gesundung der weltwirtschaftlichen Beziehungen zu liefern.

Grundsätzlich geht die deutsche Regierung von dem Gedanken aus, daß es für die Gestaltung unserer Beziehungen zu anderen Ländern selbstverständlich belanglos ist, welcher Art die Verfassung und Regierungsform sein mag, die die Völker sich zu geben belieben. Es war in den vergangenen Monaten unser aufrichtigstes Bestreben, die Beziehungen des Deutschen Reiches zu allen übrigen Staaten im Geiste der Verbundlichkeit und der Verständigungsbereitschaft zu pflegen auch dann, wenn zwischen den Staatsauffassungen dieser Länder und uns große, ja unüberbrückbare Unterschiede bestehen. Nur so war es verständlich und möglich, daß trotz der großen Differenz der beiden herrschenden Weltanschauungen das Deutsche Reich sich auch in diesem Jahre bemühte, seine freundschaftlichen Beziehungen Rußland gegenüber weiter zu pflegen.

Verständigung mit Warschau

Aus diesem Grunde und um diesen Absichten zu entsprechen, hat sich die deutsche Regierung auch vom ersten Jahre an bemüht, ein neues und besseres Verhältnis zum polnischen Staat zu finden. Es drohte die Gefahr, daß sich aus zweifellos vorhandenen Differenzen, die ihre Ursachen einerseits in den Territorialbestimmungen des Versailler Vertrages, andererseits in der daraus resultierenden beiderseitigen Gereiztheit hatten, allmählich eine Feindschaft erhärtete, die nur zu leicht bei längerer Fortdauer den Charakter einer beiderseitigen politischen Erbbelastung annehmen könnte. Deutsche und Polen werden sich mit der Tatsache ihrer Existenz gegenseitig abfinden müssen. Es ist daher zweckmäßiger, einem Zustand, den tausend Jahre vorher nicht zu beseitigen vermochten und nach uns genau so wenig beseitigen werden, so zu gestalten, daß aus ihm für beide Nationen ein möglichst hoher Nutzen gezogen werden kann.

Es schien mir weiter erforderlich, an einem konkreten **Beispiel zu zeigen, daß ohne Zweifel bestehende Differenzen nicht verhindern dürfen, im Völkerleben jene Form der, gegenseitigen Verkehrs zu finden, die dem Frieden und damit der Wohlfahrt der beiden Völker nützlicher ist als die politische und am Ende auch wirtschaftliche Lähmung, die zwangsläufig aus einem dauernden Dauerzustand gegenseitigen Mißtrauens sich ergeben muß.** Es schien mir weiter richtig zu sein, zu versuchen, in einem solchen Falle durch eine freimütige und offene Aussprache zu zweit, die nun einmal die beiden Länder betreffenden Probleme zu behandeln, als dauernd Dritte und Vierte mit dieser Aufgabe zu betrauen. (Sehr richtig., Beifall.) **Im übrigen mögen in der Zukunft die Differenzen zwischen den beiden Ländern sein, wie sie wollen: Der Versuch, sie durch kriegerische Aktionen zu beheben, würde in seinen katastrophalen Auswirkungen in keinem Verhältnis stehen zu dem irgendwie möglichen Gewinn! Die deutsche Regierung war daher glücklich, bei dem Führer des heutigen polnischen Staates, Marschall Pilsudski, dieselbe großzügige Auffassung zu finden und diese beiderseitige Erkenntnis in einem Vertrage niederzulegen, der nicht nur dem polnischen und dem deutschen Volke gleichermaßen nützlich sein wird, sondern auch einen hohen Beitrag zur Erhaltung des allgemeinen Friedens darstellt.**

Die deutsche Regierung ist gewillt und bereit, im Sinne dieses Vertrages auch die wirtschaftspolitischen Beziehungen Polen gegenüber so zu pflegen, daß hier gleichfalls dem Zustande unfruchtbarer Zurückhaltung eine Zeit nützlicher Zusammenarbeit folgen kann. (Stürmischer Beifall.)

Daß es in diesem selben Jahr auch der nationalsozialistischen Regierung in Danzig möglich wurde, zu einer ähnlichen Klärung des Verhältnisses zum polnischen Nachbarstaat zu kommen, erfüllt uns auch mit besonderer Freude.

Unbefriedigende Beziehungen zu Oesterreich

Zum großen Bedauern der deutschen Reichsregierung sind demgegenüber die Beziehungen des Reiches zur derzeitigen österreichischen Regierung keine befriedigenden. Die Schuld liegt nicht auf unserer Seite. Die Behauptung, daß **das Deutsche Reich beabsichtige, den österreichischen Staat zu vergewaltigen, ist absurd und kann durch nichts belegt oder erwiesen werden.**

Allein es ist selbstverständlich, daß eine, die ganze deutsche Nation erfassende und sie auf das tiefste bewegende Idee nicht vor den Grenzpfählen eines Landes halt machen wird, das nicht nur seinem Volke nach deutsch ist, sondern seiner Geschichte nach als deutsche Ostmark viele Jahrhunderte hindurch ein integrierender Bestandteil des deutschen Reiches war, ja dessen Hauptstadt ein halbes Jahrtausend lang die Ehre hatte, Residenz der deutschen Kaiser zu sein und dessen Soldaten noch im Weltkriege Seite an Seite mit den deutschen Regimentern und Divisionen marschierten (Stürmische Zustimmung, Hänflaklatschen, Bravorufe). Die deutsche Reichsregierung hat aus dem Vorgehen der österreichischen Regierung gegen den Nationalsozialismus überhaupt erst in dem Augenblick für sich die Konsequenzen gezogen, als deutsche Reichsangehörige, die in Oesterreich lebten oder sich dort als Fremde aufhielten, davon betroffen wurden.

Hoheitszeichen und die Hakenkreuzfahne sind Symbole des heutigen Deutschen Reiches. Deutsche aber, die heute in das Ausland reisen, sind abgesehen von den Emigranten immer Nationalsozialisten!

Da der heutige deutsche Reichsangehörige zu stolz und zu selbstbewußt ist, um sich sein nationales Ehrenzeichen widerstandslos herunterreißen zu lassen, bleibt nichts anderes übrig, als ein solches Land mit unserem Besuche zu verschonen. (Zustimmung.)

Die weitere Behauptung der österreichischen Regierung, daß von seiten des Reiches aus irgendein Angriff gegen den österreichischen Staat unternommen werde oder auch nur geplant sei, muß ich schärfstens zurückweisen. Wenn die österreichische Regierung sich beklagt über eine politische Propaganda, die von Deutschland aus gegen Oesterreich stattfände, so könnte sich die deutsche Regierung mit mehr Recht beklagen, über die politische Propaganda, die in den anderen Ländern von den dort lebenden politischen Emigranten gegen Deutschland getrieben wird.

Wie schwer Einwirkungen politischer Emigranten in das Mutterland zu unterbinden sind, geht am einwandfreiesten daraus hervor, daß selbst dort, wo der Völkerbund in eigener Hoheit die Geschäfte eines Landes wahrnimmt, die Einwirkungen emigrierter Kreise in das frühere Mutterland erfahrlich nicht unterbunden werden können.

Die deutsche Reichsregierung stellt auch keine weitere Anklage gegen die umliegenden Staaten wegen der dort gegen Deutschland geduldeten Emigranten-Propaganda, die sich sogar bis zur Bildung eines zur Verhöhnung des Obersten Deutschen Gerichtshofes veranstalteten Justizkomödie steigerte und ihren Ausdruck auch heute noch in einer wüsten Boykotthetz findet. Es würde den Wert der gegen die heutige österreichische Regierung gerichteten Angriffe sofort erledigen, wenn diese sich entschließen könnte, das deutsche Volk in Oesterreich ebenfalls aufzurufen, die Identität seines Willens mit dem Wollen der Regierung vor aller Welt festzustellen. (Minutenlanger Beifall.) Ich glaube nicht, daß zum Beispiel die Regierung der Schweiz, die auch Millionen Bürger deutscher Nationalität besitzt, irgendeine Klage über den Versuch einer Einmengung deutscher Kreise in ihre inneren Angelegenheiten vorbringen könnte. Der Grund scheint mir darin zu liegen, daß dort eine erschlichi vom Vertrauen des schweizerischen Volkes getragene Regierung besteht, die es daher auch nicht nötig hat, innere Schwierigkeiten auf außenpolitische Motive zurückzuführen. (Sehr gut.)

Im übrigen muß ich, der ich mich selbst mit stolzer Freude zum österreichischen Bruderlande als meiner Heimat und der Heimat meines Vaterhauses bekenne, Protest einlegen gegen die Auffassung, als ob die deutsche Gesinnung des österreichischen Volkes überhaupt irgendwelcher Aufreizungen aus dem Reiche bedürfte. Ich glaube, meine Heimat und ihr Volk auch heute noch gut genug zu kennen, um zu wissen, daß der Pulsschlag, der 66 Millionen Deutsche im Reiche erfüllt, auch ihre Herzen und Sinne bewegt. (Stürmische, jubelnde Zustimmung.)

Möchte das Schicksal fügen, daß aus diesen unbefriedigenden Zuständen endlich dennoch der Weg zu einem wirklichen versöhnenden Ausgleich gefunden wird. Das Deutsche Reich ist bei voller Respektierung des freien Willens des österreichischen Deutschtums, jederzeit bereit, die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. (Bravorufe.)

Ich kann in dieser außenpolitischen Betrachtung nicht die freudige Empfindung übergehen, daß in diesem Jahr die vom Nationalsozialismus stets gepflegte, ja geradezu traditionelle Freundschaft vom faschistischen Italien und die hohe Verehrung, die der große Führer dieses Volkes auch bei uns genießt, in den Beziehungen der beiden Staaten zueinander eine weitere vielfältige Festigung erfahren hat. Das deutsche Volk empfindet dankbar die vielen Beweise einer ebenso staatsmännischen, wie objektiven Gerechtigkeit, die es sowohl innerhalb der Genfer Verhandlungen als auch späterhin durch das heutige Italien erfahren hat.

Generalbereinigung mit Frankreich

So wie sich die nationalsozialistische Regierung des Reiches in diesem Jahre bemühte, eine Verständigung mit Polen zu finden, so war es auch unser ehrliches Bemühen, die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland zu mildern und wenn möglich durch eine Generalbereinigung den Weg zu einer endgültigen Verständigung zu finden. Der Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, der von uns als Kampf um die Ehre und das Recht unseres Volkes niemals aufgegeben werden wird (Beifall), könnte meines Erachtens keine bessere Beendigung finden als durch eine Aussöhnung der beiden großen Nationen, die in den letzten Jahrhunderten so oft das Blut ihrer besten Söhne auf den Schlachtfeldern vergossen, ohne an der endgültigen Lagerung der Tatsachen dadurch Wesentliches geändert zu haben.

Ich glaube daher auch, daß dieses Problem nicht ausschließlich durch die Brille kalter Berufspolitiker und Diplomaten gesehen werden kann, sondern daß es seine endgültige Lösung nur finden wird durch einen warmherzigen Entschluß derer, die sich vielleicht früher als Feinde gegenüberstanden sind, aber in der auf der beiderseitigen Tapferkeit begründeten Hochachtung eine Brücke finden könnten in eine Zukunft, die eine Wiederholung vergangener Leiden so oder so nicht mehr kennen darf, wenn nicht Europa tatsächlich an den Rand des Abgrundes gebracht werden soll. (Bravorufe und stürmische Zustimmung.)

Frankreich fürchtet um seine Sicherheit. Niemand in Deutschland will sie bedrohen, und wir sind bereit, alles zu tun, um dies zu beweisen. Deutschland fordert seine Gleichberechtigung. Niemand in der Welt hat das Recht, einer großen Nation diese zu verweigern, und niemand wird die Kraft haben, sie auf die Dauer zu verhindern. (Lebhafter, jubelnder Beifall, Bravorufe.) Aus diesen Empfindungen heraus habe ich auch versucht, im Geist der angestrebten notwendigen Zusammenarbeit beider Nationen schon jetzt die Fragen einer Lösung entgegenzuführen, die anfonsten nur zu leicht geeignet sind, eine neue Erhitzung der Leidenschaften zu fördern.

Hitlers Saarvorschlag

Mein Vorschlag, Deutschland und Frankreich möchten gemeinsam schon jetzt das Saarproblem bereinigen, entsprang folgenden Erwägungen:

1. **Diese Frage ist die einzige, die territorial zwischen den beiden Ländern noch offensteht. Die deutsche Regierung ist nach Lösung dieser Frage bereit und entschlossen, die äußere Formulierung des Locarno-Paktes auch innerlich zu akzeptieren, da es dann für sie zwischen Frankreich und Deutschland keine territoriale Frage mehr gibt.**

2. Die deutsche Regierung befürchtet, daß, obwohl die Abstimmung eine unerhörte Mehrheit für Deutschland ergeben wird, dennoch — besonders geschürt durch unverantwortliche Kreise der Emigration — im Zuge der Vorbereitung zur Abstimmung eine propagandistische neue Aufflachlung nationaler Leidenschaften stattfindet, die angesichts des ohnehin leidenschaften Endresultates nicht mehr notwendig wäre und daher bedauert werden muß.

3. **Ganz gleich, wie die Abstimmung ausgehen würde, sie wird in jedem Falle bei einer der beiden Nationen zwangsläufig das Gefühl einer Niederlage zurücklassen. Und wenn auch in Deutschland dann die Freudenfeuer brennen werden, so würden wir doch vom Gesichtspunkt der Versöhnung der beiden Länder es mehr begrüßen, wenn schon vorher eine beide Seiten gleichmäßig befriedigende Lösung hätte gefunden werden können.**

4. Wir sind überzeugt, daß, wenn Frankreich und Deutschland diese Frage vorher in einem gemeinsamen Vertragsentwurf geregelt und entschieden hätten, die gesamte Bevölkerung der Saar bei einer Abstimmung in überwältigender Mehrheit freudig für diese Regelung eintreten würde, mit dem Ergebnis, daß der Anspruch der Saarbevölkerung auf die Abgabe ihres Votums seine Erfüllung gefunden hätte, ohne daß eine der beiden interessierten Nationen den Ausgang der Abstimmung als Sieg oder Niederlage zu empfinden brauchte, und ohne daß der Propaganda die Möglichkeit einer solchen neuen Störung einer sich anbahnenden gegenseitigen Verständigung zwischen dem deutschen und französischen Volk gegeben wäre.

Ich bedauere daher auch heute noch, daß französischerseits geglaubt wurde, diesem Gedanken nicht folgen zu können. Ich gebe aber dennoch die Hoffnung nicht auf, daß trotzdem in denen Nationen der Wille zu einer wahrhaften Aussöhnung und zur endgültigen Begrabung des historischen Kriegsbeiles zu kommen, immer mehr sich verstärken und endlich durchsetzen wird.

Wenn dieses gelingt, wird die von Deutschland unerschütterlich geforderte Gleichberechtigung dann auch in Frankreich nicht mehr als Angriff gegen die Sicherheit der französischen Nation sondern als das selbstverständliche Recht eines großen Volkes angesehen werden, mit dem man nicht nur politisch in Freundschaft lebt sondern wirtschaftlich so unendlich viele gemeinsame Interessen besitzt. (Stürmischer Beifall.)

Kein Verzicht auf unsere Rechte

Wir begrüßen es dankbar, daß die Regierung Großbritanniens sich bemüht, einer solchen Anbahnung

Die Rede unseres Führers vor dem Reichstag.

(Schluß aus der Beilage.)

freundschaftlicher Beziehungen ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen. „Der mir gestern vom britischen Botschafter überreichte Entwurf eines neuen Abrüstungsvorschlages wird von uns mit bestem Willen in dem Geiste geprüft werden, den ich in meiner Rede im Mai als den unsere Außenpolitik beherrschenden darzulegen mich bemühte. Wenn sich die deutsche Regierung in diesem Jahre entschließen mußte, aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbunde auszuscheiden, dann geschah dies nur, weil die Entwicklung der Deutschland auf das tiefste bewegenden Frage der Herstellung unserer Gleichberechtigung in Verbindung mit einer internationalen Rüstungsfestsetzung nicht mit dem zu vereinen war, was sich im Mai als unabänderliche Grundforderung nicht nur für die nationale Sicherheit des Deutschen Reiches sondern auch für die nationale Ehre unseres Volkes aufstellen mußte. (Stürmische Zustimmung.)

Und ich kann in diesem Augenblick nur noch einmal der Welt gegenüber wiederholen, daß keine Drohung und keine Gewalt das deutsche Volk jemals noch bewegen werden, auf jene Rechte Verzicht zu leisten, die einer souveränen Nation nicht bestritten werden können.

Ich kann aber weiter versichern, daß diese souveräne Nation keinen anderen Wunsch hat als die Kraft und das Gewicht ihrer politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Werte freudig einzusetzen nicht nur zur Heilung der Wunden, die eine vergangene Zeit dem menschlichen Gemeinwesen geschlagen hat, sondern auch im Dienste der Zusammenarbeit jener gesitteten Kulturnationen, die wie ein englischer Staatsmann mit Recht sagt, durch ihre Werke des Geistes und der Arbeit das Sein auf dieser Welt erst schön und wahrhaft lebenswert gestalten.

Nach einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution sind das Deutsche Reich und das deutsche Volk innerlich und äußerlich reifer geworden für die Uebernahme des Teiles der Verantwortung am Gedeihen und am Glück aller Völker, der einer so großen Nation von der Vorsehung zugewiesen ist, und daher von Menschen nicht bestritten werden kann. (Stürmischer Beifall.)

Die Bereitwilligkeit zu dieser wahrhaft internationalen Pflichterfüllung aber kann keinen schöneren symbolischen Ausdruck finden als in der Person des greisen Marschalls, der als Offizier und siegreicher Führer in Kriegen und Schlachten für unseres Volkes Größe kämpfte und heute als Präsident des Reiches ehrwürdigster Garant ist für die uns alle bewegende Arbeit am Frieden. (Stürmische Heilrufe.)

Aufklärung eines Mordes nach 14 Jahren?

Grünberg. Unter Mordverdacht wurde in Sedschin der Landwirt Oskar Walter festgenommen. Dadurch ist eine Begebenheit in diesem kleinen Ort wachgerufen worden, die schon 14 Jahre zurückliegt. Anfang Januar 1920 verschwand auf bisher ungeklärte Weise die Frau des Verhafteten, mit der er in nicht glücklicher Ehe gelebt hatte. Die damaligen Ermittlungen führten zu keinem Ergebnis. Jetzt hat die Gendarmerie die Ermittlungen wieder aufgenommen, und die Zeugenaussagen ergaben Verdachtsmomente, die zur erneuten Verhaftung Walters führten. Walter bestreitet, ein Verbrechen an seiner Frau begangen zu haben; er behauptet, wie vor 14 Jahren, daß seine Frau heimlich fortgegangen sei, wahrscheinlich über die polnische Grenze. Besonders belastend für ihn sind Zeugenaussagen, wonach am fraglichen Tage Schreie in seiner Scheune gehört worden sind. Das Verschwinden der Frau erfolgte kurz vor dem Ehescheidungstermin.

Siebenjähriges Kind erschießt sich!

Waldenburg. Beim Spiel mit einer Pistole erschoß sich in der elterlichen Wohnung in Ober-Waldenburg ein siebenjähriger Knabe. Die Pistole wurde von dem Vater in geladenem Zustande (!) in einem unverschlossenen Schränkchen aufbewahrt.

Glogau. Selbstmordversuch aus familiären Gründen. Auf dem hiesigen Bahnhof warf sich ein Mann, der erst vor kurzem nach Glogau gekommen war, vor den nach Sagan ausfahrenden Zug. Er wurde von der Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei er nur leichte Verletzungen erlitt. Er mußte aber nach Anlegung eines Notverbandes in Schutzhaft genommen werden, da er weitere Selbstmordabsichten äußerte, die ihren Grund in Ehezwistigkeiten haben sollen.

Rein polnisches Stadtverordnetenbüro in Kattowitz

Kattowitz. Das Kattowitzer Stadtparlament trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung als wichtigster Punkt die Wahl des Stadtverordnetenbüros stand. Das bisher einzige deutsche Mitglied, der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Cichon, wurde nicht wiedergewählt, da der Deutsche Klub sich im Kattowitzer Stadtparlament in Minderheit befindet. Die Stadtverordneten von der Regierungs- und Korfanty-Partei gingen zusammen und wählten ein rein polnisches Stadtverordnetenbüro.

Der Chef der Heeresleitung

Generalleutnant v. Fritsch ist zum General der Artillerie befördert worden.

Defreggers Geburtshaus abgebrannt.

In Stronach bei Linz ist das Geburtshaus des berühmten Malers Franz Defregger vollständig eingeäschert worden. Der Brand brach im Futterhaus des Bauerngutes aus und griff dann auf das Wohnhaus über, das bis auf die Grundmauern zerstört wurde.

Ist der Einzelhandel heute noch volkswirtschaftlich notwendig?

Von Dr. Lui Koester, Hamburg.

Wenn heute jeder einsichtige Wirtschaftspolitiker im Rahmen einer gesunden Mittelstandspolitik verlangt, daß unter allen Umständen die Erhaltung und Stärkung des Einzelhandels gewährleistet wird, so liegen dieser Forderung äußerst berechtigte Erwägungen zugrunde. Nachdem die moderne wirtschaftliche Entwicklung schon lange vor dem Weltkriege zu einer zunehmenden Arbeitsteilung geführt hatte, die die Erzeugung auf Bestellung, bei der der Handwerker oder Fabrikant zugleich Hersteller und Händler war, durch die Marktproduktion ersetzte, kam nach dem Kriege diese Entwicklung nicht etwa zum Stillstand, sondern sie wurde noch ergänzt durch eine allerdings in unserer schnellebigen Zeit wenig auffällige strukturelle Verschiebung: ständig strömte eine große Menge neuer Waren auf den Markt, die in mehr oder weniger kurzer Zeit aus Luxus- zu Gebrauchsgegenständen wurden. Dies war bei einzelnen Waren bereits vor vielen Jahrhunderten der Fall, so z. B. im Mittelalter bei Wein, Gewürzen, Kolonialwaren. Dabei mußte sich schon damals die meist ausländische Erzeugung der Mithilfe des Handels bedienen, wenn dieser nicht überhaupt erst der Erzeugung den Anstoß gab, neu auftretenden Bedürfnissen der Verbraucher Rechnung zu tragen. Für die Gegenwart brauchen wir nur an die in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gestiegene Verwendung von Kautschuk, Kopra, Erdöl, Baumwolle, ferner an Fahrräder, Fernsprecher, elektrische Beleuchtung, Haushaltsmaschinen (wie Staubsauger, elektrische Bügeleisen und Kochtöpfe), Radioartikel usw. zu denken, um die Bedeutung der Mitarbeit des Handels auch auf diesen Gebieten zu erkennen. Z. T. beruht in dieser Entwicklung, die eine außerordentliche Steigerung der Aufgaben des Handels zur Folge hatte, die Ursache für die Zunahme der Betriebe, ja sogar für das Entstehen neuer Industrie- und Handelszweige.

Daß der Handel insgesamt im strengsten Sinne des Wortes nicht produktiv, d. h. nicht selbst produzierend, ist, soll und kann nicht bestritten werden. Letzten Endes ist aber die menschliche Arbeitskraft überhaupt nicht imstande, irgend einen Stoff oder auch nur einen Teil davon wirklich aus dem Nichts zu erzeugen. Und wie Industrie und Handwerk lediglich vorhandene Stoffe bearbeiten, der Bergbau nur vorhandene Erzeugnisse aus dem Boden herauswirtschaften und die Landwirtschaft darüber hinaus nur noch deren natürliche Erzeugung beeinflussen können, so übt auch der Handel eine ebenso wichtige Funktion im volkswirtschaftlichen Sinne aus. Bringt der Großhandel Rohstoffe, Halbfabrikate, Fertigwaren oder Lebensmittel von der Stätte der Erzeugung an den Ort der Weiterverarbeitung oder des Verbrauches, so übernimmt der Einzelhandel im Prozeß der Güterverteilung die direkte Versorgung der Verbraucherschaft mit allem Nötigen.

Mit dieser reinen Bringertätigkeit ist es aber bei weitem nicht getan. Zum möglichst wirtschaftlichen Einkauf der Waren muß nämlich die zweckmäßige Behandlung und Aufbewahrung — man denke nur an die Zeiten der Zwangswirtschaft und die Sünden, die die Kommunen, weil auf diesem Gebiete unbewandert, begangen haben, zurück! — kommen, ferner Sortierung und Zusammenstellung von für den Kleinverkauf geeigneten Sortimenten; ja sehr oft sogar, z. B. bei vielen Lebensmitteln und Kolonialwaren, erst die Brauchbarmachung der Ware. Alles dieses sind doch gewiß wirtschaftliche Arbeiten, deren Vornahme die breite Oeffentlichkeit gar nicht bemerkt und daher auch nicht ihren Wert entsprechend veranschlagen kann. Ihr Unterbleiben würde ihr aber sehr rasch und sehr bitter fühlbar werden.

Der Einzelhandel ist schon aus diesem Grunde für den Konsumenten unentbehrlich, weiter aber besonders in Deutschland noch deshalb, weil hier der Verbraucher im Gegensatz zu dem der Vereinigten Staaten den größten Wert auf individuelle Behandlung legt: Eingehen auf besondere Wünsche des Käufers, sachgemäße Bedienung, Führung von Qualitätsware zu angemessenen Preisen usw. Alles das ist in vollem Sinne nur beim Einzelhandel gewährleistet, nicht aber in Massenwarengeschäften, in denen der Kunde lediglich eine Nummer ist, dessen besondere Wünsche und Ansprüche unberücksichtigt bleiben, weil sie hier einfach nicht erfüllt werden können. Der direkte Verkehr mit dem oft recht anspruchsvollen Käufer, der zudem noch möglichst wenig anlegen will, fordert daher vom Geschäftsinhaber oder Leiter und vor allem von den Angestellten Eigenschaften, die erfreulicherweise bei uns in den weitaus meisten Fällen beim Chef wie beim Personal des Einzelhandels vorhanden sind, sich aber nicht in den allgemeinen Begriff kaufmännischer Tüchtigkeit erschöpfen, sondern dafür darüber hinaus sehr viel Takt und Menschenkenntnis erfordern.

Auch für Erzeugung und Großhandel kann und muß aber der Einzelhandel, wenn er seine Aufgaben ernst nimmt, wertvolle Arbeit leisten. Für beide bedeutet nicht nur der durch ihn etwa erzielte erhöhte Umsatz einen großen wirtschaftlichen Vorteil. Beide sind auch insofern auf den Einzelhandel angewiesen, als dieser, dem letzten Absatz am nächsten stehend, im direkten Umgang mit den Verbrauchern am besten über deren allgemeine und spezielle Wünsche, Bedürfnisse und Geschmack unterrichtet ist und somit für Industrie wie Großhandel als sicherster Berater über die Marktlage die Richtung für die Zukunft weisen kann. Der Einzelhandel wird meines Erachtens aus allen diesen Gründen, die seine volkswirtschaftliche Notwendigkeit beweisen, seinen Platz im Wirtschaftsleben Deutschlands trotz aller liberalistischer Anfeindungen behaupten. Und das um so mehr, wenn er seine vielfachen wichtigen Aufgaben, wie bisher, in treuer Pflichterfüllung bewältigt.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 31. Januar 1934. — **Der Auftrieb betrug 1028 Rinder, 1277 Kälber, 320 Schafe, 4109 Schweine.**

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:

	31. 1.	24. 1.
Rinder: Ochsen: 53 Stück		
vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere	27—29	27—31
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	23—25	24—26
fleischige	18—22	18—22
gering genährte	13—16	13—17
Bullen: 451 Stück		
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	27—29	27—29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26	24—26
fleischige	21—23	21—23
gering genährte	17—20	17—20
Kühe: 423 Stück		
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	25—27	25—27
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—24	19—24
fleischige	14—18	14—18
gering genährte	9—13	9—13
Färsen (Kalbinnen): 83 Stück		
vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts	28—30	27—30
vollfleischige	24—27	23—26
fleischige	20—23	19—22
gering genährte	18—19	14—18
Fresser: 18 Stück		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: Doppelender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	34—35	32—34
mittlere Mast- und Saugkälber	30—33	28—31
geringere Saugkälber	28—29	26—27
geringe Kälber	24—27	22—25
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer	36—39	35—38
Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	31—35	30—34
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	28—30	25—28
geringere Lämmer und Hammel	—	—
Schafe: beste Schafe	27—29	24—26
mittlere Schafe	25—26	20—23
geringe Schafe	—	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lbdgew.	43—48	44—47
vollfleisch. Schweine v. ca. 240—300 „ „	42—45	42—45
„ „ „ „ 200—240 „ „	40—42	40—42
„ „ „ „ 160—200 „ „	37—40	38—41
fleischige „ „ „ 120—160 „ „	—	—
„ „ unter ca. 120 „ „	—	—
Sauen	35—42	35—42

Marktverlauf: Kälber und Hammel mittel, Schweine langsam, Rinder schlecht.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 31. Januar 1934. **An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis**

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste . . . . für 1000 kg = 1 Tonne
Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, mind.
15 Tonnen Mehl . . . . „ 100 kg
Sämereien . . . . „ 50 kg
frachtfrei Breslau
Kartoffeln, Rauhfutter . . . . . . „ 50 kg
ab Erzeugerstation.

Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide.	31. 1.	30. 1.
Weizen Durchschnitts-Qual., Hektolitergew. 75½ kg gesund und trocken	183.—	183.—
dto. Hektolitergew. 77 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
dto. Hektolitergew. 74 kg, trocken für Müllereizwecke	—.—	—.—
Roggen Durchschnitts-Qual., Hektolitergewicht 72 kg gesund und trocken	150.—	150.—
dto. Hektolitergew. 74 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
dto. Hektolitergew. 70 kg, trocken, für Müllereizw.	—.—	—.—
Hafer, mittlerer Art und Güte, 45 kg	135.—	135.—
dto. 48—49 kg	138.—	138.—
Braugerste, feinste	178.—	178.—
dto. gute	—.—	—.—
Industriegerste, 68—69 kg	163.—	163.—
Industriegerste, 65 kg	160.—	160.—
Vierzeilige Wintergerste 63 kg	153.—	153.—
Zweizeilige Wintergerste	—.—	—.—

Die Mindestpreise für das Preisgebiet II, in welches die Provinz Niederschlesien mit Ausnahme der Kreise Grünberg und Hoyerswerda fällt, betragen für den Monat Januar bei Weizen 181.00 pro to bei Roggen 148.00 pro to ab Verladestation und frei Mühle.

Bei Kälte und Wind
als Schutz und zur Pflege der Haut
Extra hoch emulgiert

PFEILRING Lanolin-CREME
in Dosen u. Tuben
von 15 Pf. an

Lokales.

Namslau, den 1. Februar 1934.

= **Winterhilfe-Repräsentativspiel.** Am Sonntag findet bekanntlich im Oelser Stadion ein Repräsentativkampf zweier Fußballmannschaften des Oelser Kreises statt, das unter der Leitung des SA. Oberführers Nodve-Oels steht und dem durch die Mitwirkung des gesamten Musikzuges der Jägerstandarte 6 ein besonderer Rahmen gegeben wird. Weit über die Grenzen der Stadt Oels hat dieses Spiel bereits Interesse und Nachfrage gefunden. Die Sportbehörden der Städte Bernstadt, Namslau, Gr. Wartenberg und Festenberg wetteifern in dem Bestreben, der Oelser Stadtmannschaft eine besonders spielstarke Repräsentative entgegenzustellen. Das Spiel wird gleichzeitig die enge Verbundenheit zwischen SA. und Sport betonen, was durch die Mitwirkung des Führers der Jägerstandarte 6 als Schiedsrichter besonders zum Ausdruck kommt. Da alle Aktiven selbstredend SA.-Männer sind, wird es das Bestreben jedes einzelnen sein, den denkbar günstigsten Eindruck zu hinterlassen, zumal diese Veranstaltung seitens aller SA.-Dienststellen die größte Förderung erfahren hat. So wird man im Publikum nicht nur die alten Sportenthusiasten, sondern auch eine große Zahl von Sportsanhängern der SA. antreffen. Oels hat folgende Mannschaft aufgestellt: Tor Schmidt (SV. 08) Verteidigung: Hübel (SV. 08), Wagner (STC.), Läufer: Obst (STC.), Weigelt (SV. 08), Schröder (STC.), Sturm: Erfurt (Reichsbahn), Felbrick (SV. 08), Jany (Reichsbahn), Linke (STC.), Teichgräber (Reichsbahn), Ersatz: Mitschel, Monden (SV. 08), Rampolt (RSV.), Appelt (STC). Für den Kreis Oels spielen: Tor: Petrich (Gr. Wartenberg), Höppchen (Bernstadt), Moch II (Festenberg), Schöbel (Namslau), Moch I (Festenberg), Hahn (Festenberg), Radtke (Bernstadt), Rudel (Festenberg), Fiedler I (Gr. Wartenberg), Brix (Namslau), Fiedler II (Gr. Wartenberg).

= **Deutsche Bühne.** Heute (Donnerstag) abend gastiert die Deutsche Bühne, Landestheater Brieg, im Grimm'schen Saale mit der mehrfach angekündigten Aufführung des erfolgreichen Schwanks „Der Sprung in die Ehe". Wer lachen und sich bestens unterhalten will, darf diesen Abend der Deutschen Bühne nicht versäumen.

= **Goldene Hochzeit.** Herr Rentier Reitzig und seine Gattin können am Freitag die fünfzigste Wiederkehr ihrer Eheschließung festlich begehen. Wir sprechen dem Jubelpaar, langjährigen Lesern unseres Blattes, unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

= **Tagung der Kreisgruppe des NSLB. Namslau.** Am Sonnabend, den 29. Januar versammelte sich nachmittags 5 Uhr im Hotel Grimm die gesamte Lehrerschaft des Kreises Namslau. In der Eröffnungsrede betonte der Kreisobman Pg. Schmidt, daß der heutigen Sitzung insofern eine besondere Bedeutung zukäme, als es die erste der Kreisgruppe sei, nachdem die alten Verbände und Vereine endgültig aufgelöst sind. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sämtliche Lehrer und Lehrerinnen dieses Kreises Einzelmitglieder des NSLB. sind. Es besteht also in unserem Kreise nur eine Erzieherorganisation der NSLB., der am 1. Januar 1934 in die Parteiorganisation eingegliedert wurde. Danach händigte er verschiedenen Berufskameraden Mitgliedskarten aus und verpflichtete sie durch Handschlag zur neuen Gefolgschaft Adolf Hitlers. Nach Erledigung des umfangreichen geschäftlichen Teiles hielt der Ortsgruppenobmann Pg. Kittner einen hochinteressanten Aufklärungsvortrag über die Freimaurerei. In klaren, kurzen Worten zeichnete er ein Bild von der staats- und volkszersetzenden Politik der Freimaurer, die nur das eine Ziel haben, weltbürgerliche Bestrebungen so weit zu fördern, daß ein allüdisches Reich errichtet werden kann. Einer aber, so schloß der Redner, hat ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht, das ist unser Volkskanzler Adolf Hitler. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer Adolf Hitler und dem Singen des Horst Wessel-Liedes wurde die Tagung geschlossen.

= **Sonderzug zur „Grünen Woche".** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Um den voraussichtlichen Andrang zu dem billigen Sonderzug zur „Grünen Woche" nach Berlin am 3./4. Februar reibungslos zu bewältigen, verkehrt bei genügender Besetzung ab Breslau ein Vorzug. Der Vorzug verläßt Breslau Hbf. am 3. Februar schon eine Stunde früher als der Hauptzug um 7,20 Uhr und trifft 12,26 Uhr in Berlin Friedrichstraße ein. Rückfahrt am 4. Februar Berlin Friedrichstraße ab 23.07 Uhr, Breslau Hbf. an 4,30 Uhr. Der Vorzug hält auch in Liegnitz, Sagan, Sorau, Sommerfeld und auf sämtlichen Fernbahnhöfen der Stadtbahn in Berlin. Auskunft über die Abfahr- und Ankunftszeiten in den Unterwegsbahnhöfen erteilen die Bahnhöfe und Fahrkartenausgaben.

Hauptschriftleiter: Hans Tietze, Wilkau.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Franz Otto, Namslau.
Verantwortlich für den gesamten Textteil und für den Anzeigenteil: Hans Tietze, Wilkau. (M. 1715 XII.)
Druck u. Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau.

Lernt Autofahren!

Durch die Verordnung vom 20. Januar 1934 über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern tritt eine wesentliche Vereinfachung in der Ausbildung von Kraftfahrzeugführern ein. Insbesondere **fällt** die **amtsärztliche Untersuchung** vor Beginn des Unterrichts **fort.** Ferner setzen die unterzeichneten allein konzessionierten Fahrschulen mit sofortiger Wirkung das Ausbildungshonorar für Kl. III bis auf weiteres mit

100.— RM. fest.

Franz Thienel Ring, Rathaus.

E. & W. Kittner Wilhelmstraße 13.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken recht herzlich

Karl Wabnitz und Frau
Erna, geb. Bartos.

Hennersdorf, Strehlitz, im Januar 1934.

Billige frische Seefische
Schellfisch, Kabliau
Fischfilet
Grüne Heringe
empfehlen
Gebr. Gollnisch.

Achtung! Achtung!
Fahrgelegenheit zum Maskenball nach Wilkau
am Sonnabend, den 3. Februar.
Autos stehen ab 8 Uhr am Brauhaus bereit.
Es ladet ergebenst ein
E. Schirbel.

1 Zimmer und Küche
bald zu vermieten.
Hosemann
Wilhelmstraße 35

Inserieren bringt Gewinn

Der Sportverein Hertha 1921 Glaubitz
ladet zu dem am **Sonntag, den 11. Februar 1934** im Saale des Herrn **Wollny** stattfindenden
Maskenfest
ergebenst ein
Anfang 7 Uhr.
Kein Maskenzwang.
24 Uhr Prämiierung und Demaskierung.

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 14. Dezember 1933 ist die
Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Saabe, Kreis Namslau, aufgelöst worden.
Zu Liquidatoren wurden gewählt die Herren:
1. **Wilhelm Urban**
2. **Otto Brettmann.**
Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden.
Saabe, Kr. Namslau, den 23. Januar 1934.
Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. i. Liqu.
Die Liquidatoren:
Wilhelm Urban. Otto Brettmann.

Bis ca. 50 Proz. billiger
können Sie jetzt Ihr Grundstück und Ihre Wohnung
durch Einbau von
elektr. Leitungen oder Gasanlagen
(Badeanlagen, Warmwasserbereiter, Gasheizöfen, Gasherden u. s. w.) verbessern.
Wenden Sie sich bald zwecks Auskunft an die
Städtischen Betriebswerke
oder wegen Ausführung nur an die unten stehenden
Elektro- u. prov. zugel. Gas-Installateure
Dommer Elektrizitäts-Gesellsch. Ring
Sosnitza, Elektromeister, Wilhelmstr.
Max Pfützner, Wilhelmstr.
Wirtschaftsgenossenschaft Namslau e. G. m. b. H., Technische Abteilung
H. Aust, Schlossermstr., Wilhelmstr.
Drechsler, Klempnermstr., Klosterstr.
Kuhnt, Maschinenbauanstalt, Feldstr.
Müller, Klempnermstr., Schützenstr.
Anträge werden schon von 32 RM. an bezuschußt.

Bade-Thermometer
Luft-Thermometer
Fieber-Thermometer
Brennerei-Thermometer
Saccharometer
Alcoholometer.
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten
fertigt schnell, sauber und preiswert
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Unterricht
in
Buchführung Maschinenschreiben
erteilt
G. Kellner, Gerberstr. 14

Die gegen den Schmiedegesellen Herrn Hermann Kostra in Hennersdorf/Namslau geäußerte Beleidigung nehme ich nach schiedsamtlichem Vergleich zurück und leiste Abbitte.
Martha Mrosek, Elsdorf.

An- und Abmeldescheine
für die
Allgemeine Ortskrankenkasse
Oskar Opitz, Namslau
Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Frische Seefische
Grüne Heringe
empfiehlt
R. Wedhmann R. Wünsch
Nachf. Hans Bachmann.

Ein gutes Reit- und Wagenpferd
zu verkaufen bei
Wrobel
Oberlandjäger
Carlsruhe OS.

Junges, besseres
Mädchen
tagsüber gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Nebst Beilage.